

„Es geht nicht darum, Witze zu reißen“

Mundart-Comedy „Wemm gheaschn Du?“ mit Arnim Töpel – zu erhaltendes Kulturgut
Zuzenhausen (oh)

In der Häuselgrundhalle gab es für die zahlreichen Besucherinnen und Besucher einen Abend voller Erlebnisse und Emotionen. Arnim Töpel war am vergangenen Samstag mit seinem Comedy-Programm „Wemm gheaschn Du? – Best of Mundart?“ zu Gast. Mit seinem ständigen Wechsel von seiner Muttersprache Hochdeutsch in seine Heimatsprache Dialekt begeisterte er das Publikum über die gesamte Dauer der Veranstaltung. „Für Zugezogene könnte es gewisse Hürden geben“ warnte er gleich zu Beginn die nicht oder noch nicht lange in der Kurpfalz beheimateten Gäste. So gab er gleich einmal etwas Unterricht. „Wir laufen nicht, mir laafe und wir sagen nicht genau sondern hajo und wir sind nicht von hier sondern vun do.“ Er berichtete von den Problemen, eine Chiffre-Anzeige in der Zeitung zu schalten, was ihm nicht gelingen wollte, da er nicht verstanden wurde. „Dann behalt ich halt mei Gertrud“ war die Quintessenz. Seit dem Jahr 2013 veröffentlicht er auch Mundartkrimis mit Kommissar „Günda vun do“, wovon bisher neun erschienen sind. Auch hiervon hatte er einige Anekdoten mitgebracht. Töpel berichtete von seinen Erfahrungen mit einem neuen Handy, das nicht dialekt-tauglich war. Er hatte scharfsinnige Mundart-Songs über den „Lügenbeutel“ und die Studierenden im Gepäck, welche das Publikum wie alle Darbietungen in seinen Bann zogen. „Walk on the wild side“ heißt bei ihm „Alles geloffe“ und sein Liebeslied auf Kurpfälzisch „Ai laaf juh, juh laaf mie, laafe mer zamme, wu laafe ma hie?“ wurde auch im Anschluss im Postkartenformat als Erinnerung an die Anwesenden verteilt. Sein Vorschlag über ein mundartliches Navigationssystem mit den Begriffen „nuffzus“, „niewerzus“ und „gradaus“ löste wahre Begeisterungstürme aus. Beim Titel „Far, far away“ von Slade hieß es bei ihm „Schad, so richtig schad.“ In einem großen Wirtschaftskongress sah er ein „Gockelfeschd“. Von seinen Einkaufserlebnissen u.a. mit einem „babbichen Gudsel“ erzählte er genauso wie über den Ruhestand, wo man dann „alles bleiwe losse“ kann. Er präsentierte in besonders humorvoller Weise mit einer „Kapp“ einen Rap im Sitzen und seine nachdenklichen Ausführungen, dass man die Welt nicht ändern könne hießen bei ihm „Du kannschs ned hewe“. Der bereits 35 Jahre alt Kurpfalz-Hit „Hallole, isch bins, de Günda“ durfte natürlich auch nicht fehlen. Im Schlusslied entließ er dann sein Publikum mit dem Hinweis „Jetzt gema hoamzus“. Töpel war vor seiner Comedy-Zeit beim damaligen Radiosender SWF 1 tätig. „Ich habe viele Interview-Sendungen präsentiert und auch die beliebte Sendung Vom Telefon zum Mikrofon moderiert.“ Er hatte ein eigenes Talk-Format, das an vier Tagen in der Woche lief. Hier kamen Leute zu Wort, die keine Prominenten waren, sondern ausschließlich Hörerinnen und Hörer. Es sei im Vorfeld nichts abgesprochen worden und diese Sendung habe sein Leben ziemlich verändert. „Eine Sendung handelte z.B. von der Dunkelheit und dann rief mich eine Frau an, die im Krieg in einem dunklen Zug befördert wurde und ihre Erlebnisse preisgab.“ Töpel, der bis zum 20. Lebensjahr ausschließlich hochdeutsch gesprochen hatte, sah in einer Sitzung, an der er teilnahm, einen Wendepunkt. Als es ihm zu viel wurde, rutschte ihm der Ausspruch „Her doch uff“ heraus und von da an merkte er, dass er Dialekt „schwetze“ kann. Der gelernte Jurist, der schnell merkte, dass die Bühne seine Welt ist, war in der Schule ein Exot. „Alle außer mir, sogar die Lehrer, sprachen Dialekt.“ Den Wert und die Bedeutung hat er erst wesentlich später entdeckt. „Dialekt kann Emotionen erzeugen und einem auf merkwürdige Art und Weise verbinden.“ Bei seinem Presse-Statement in der Pause erzählte er u.a. von einem Auftritt an der Ostsee. „Die Leute haben nur wenig verstanden, aber viel gelacht“ meinte er. Als prominente Persönlichkeiten, die Mundart gesprochen haben, nannte er Theodor Heuss und

Lothar Späth. „Ich gebe den Dialekt aber nicht der Lächerlichkeit preis, sondern will, dass er nicht in Vergessenheit gerät. Es geht um weit mehr, als Witze zu reißen, sondern es handelt sich um ein Kulturgut. Und mit wieviel Herzblut er da bei der Sache ist zeigte er über die gesamten zwei Stunden. Töpel meinte, der Heimatgedanke passe gut zu den Landfrauen, welche diese Veranstaltung durchgeführt haben. „Die Leute können heute durch die Welt ziehen und alles machen, aber der Heimatgedanke ist etwas sehr Starkes. Er brach eine Lanze für die Landfrauen, denn dieses ehrenamtliche Engagement sei leider nichts mehr Selbstverständliches. „Parteien, Vereine und Kirchen haben Probleme, Leute zu finden, die sich ehrenamtlich einbringen.“ Er selbst hatte sich früher stark bei der evangelischen Jugend engagiert. Zur Begrüßung hatten Carolin Grimm und Ingrid Gutruf vom Landfrauenverein natürlich in Mundart kurz den Verein vorgestellt und die Veranstaltungen präsentiert, die in der nächsten Zeit anstehen. Mit dabei sind u.a. ein Frauenfrühstück, Zumba, ein Hoola-Hoop-Kurs und Gymnastik für die Älteren. Am Ende hatte Carolin Grimm für Arnim Töpel ein Dose Hausmacherwurst und Zuzenhäuser Dachsenfranz-Bier mitgebracht. Langanhaltender Beifall war der Nachweis, dass alle Gäste von der Mundart-Veranstaltung total begeistert waren.